

Kompromittiert.

Die Untersuchung gegen Richter Archbold.

Fragehafte Transaktionen.

William F. Boland, der zuerst die Beschuldigungen gegen Archbold erhob, als Zeuge vorgeladen. Oberst Theodore Roosevelt läßt dem Vorsitzenden des Komitees von Minnesota, der zugleich Schreiber des Senats-Obergerichts von Minnesota ist, ein merkwürdiges Schreiben zugehen. Tausend Wiedererwählung eine Mal-... Scharfer Angriff auf Theodore Roosevelt. — Läßt sich von „narrischen Einfällen“ leiten.

Washington, 10. Mai. Zu der heutigen Sitzung des Justizkomitees des Abgeordnetenhauses, das die gegen Richter Archbold von dem Bundesgericht erhobenen Anklagen untersucht, wurden William F. C. Boland und C. G. Boland von der „Marion Coal Co.“ als Zeugen vorgeladen. William Boland erhob die Beschuldigung gegen Richter Archbold, daß er sich in fragliche Geschäftstransaktionen eingelassen habe und unterbreitete dem Justizdepartement Beweise dafür, daß Archbold sich mit seinem Kompagnon Edward J. Williams das Recht für Kohlenabfälle gesichert habe, die sie später mit riesigem Profit veräußerten. Das Verhör der beiden Boland wird erst später stattfinden. Heute mußte noch einmal Williams, der angeklagte Kompagnon des Richters Archbold den Zeugenstand betreten und den Mitgliedern des Komitees über verschiedene Transaktionen Aufschluß geben, die ihnen, Archbold und dem Zeugen, angeblich riesige Profite eingebracht haben sollen. Williams gab nach einigem Zögern auf dem Zeugenstand zu, daß das von ihm und Archbold von verschiedenen Eisenbahnen gesicherte Eigentum im Werte sehr geringen sei, so daß die von ihnen erzielten Profite nicht unbedeutend wären.

New York, 10. Mai. Oberst Theodore Roosevelt hat heute Herrn R. A. Caswell in Minneapolis, dem Vorsitzenden des Komitees, ein langer Schreiben zugehen lassen, in dem er ein Resümee über die Kampagne bis zu diesem Augenblick gibt, die Staaten namhaft macht, in denen Präsidentschafts Primärvahlen abgehalten worden sind und darauf hinweist, daß fast nur eine ganz verschwindend kleine Zahl von Delegaten erhalten hat. Roosevelt erklärte in dem Schreiben, daß fast auf erhebliche Weise die Nominations nicht erhalten und daß es verhängnisvoll für das Land werden könne, wenn fast wieder nominiert und vielleicht sogar gewählt werden könnte. „Jede Stimme, die für fast abgegeben wird“, sagt Roosevelt zum Schluß seines Schreibens wörtlich, „bedeutet eine Stimme für Vorwitz, Venerei, für Gungenheim und für Gollinger. Es ist eine Stimme für diese Männer ob sie in Minnesota, Massachusetts, in Ohio, in New Jersey oder Kalifornien abgegeben wird.“

Los Angeles, Kal., 10. Mai. Staatssekretär Philander Knox hielt gestern Abend hier vor den Mitgliedern der „Southern Trust Association“ eine politische Rede, die erste seit seiner Rückkehr aus Zentralamerika. Er benutzte die Gelegenheit, Präsident Taft gegen die Angriffe Roosevelts zu verteidigen und den „Körnel“ hinzuzufügen als einen Mann, der von „narrischen Einfällen“ getrieben, von „anmaßendem Ehrgeiz“ durchdrungen, ein problematisches Wesen und gehemmt-volle Antipathien zur Schau trägt und sich weder um die Regeln seiner Partei noch die seines Landes noch um sein von ihm selbst gegebenes Wort kümmern würde, wenn es gilt, den Sitz eines Freundes zu ergattern. Den „neuen Nationalismus“ Roosevelts nannte Knox einen „gewalttätigen Angriff auf die Autonomie der Staaten“ gerade so wie der „neue Nationalismus“ von 1861 ein Angriff auf die Integrität der Union gewesen sei.

Flieger wollen streiken.

Berlin, 10. Mai. Der deutsche Fliegerverband wird möglicherweise für Erlangung besserer Bezahlung für Berufsflyger an den Streik gehen. Der Verband hat sich verschiedentlich wegen Erhöhung der Bezahlung an den Fabrikantenverband gewendet und hat beschlossen, falls seine Forderungen nicht bewilligt werden, am Vorabend des großen nationalen Meetings in Johannisbad einen Streik anzukündigen.

Die „Home Rule“-Vorlage für Irland wurde in der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen in zweiter Lesung angenommen.

Ist aufstößig.

Root-Amendement soll gestrichen werden.

Beratung wird fortgesetzt.

Das mehrere Konarch-Abgeordneten umföngende Amendement bezieht, daß Ausländer, welche ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten dazu benutzen, gegen eine fremde, von uns anerkannte Regierung zu konspirieren, deportiert werden sollen. — Aderbau-Departement jandte angeblich gefärbte Untersuchungsberichte an verschiedene Zeitungs-Korrespondenten. — Mißbrauch dabei die den einzelnen Regierungs-Departements zugehörende Postfreiheit.

Washington, 11. Mai. Das Hauskomitee für Einwanderungswesen begann gestern mit der Beratung der Dillingham-Bill in Exekutiv-Sitzung. Bedeutender Fortschritt wurde nicht gemacht. Die Bestimmung, daß Personen, welche nach einjährigem Aufenthalt in Kanada, Kuba oder Mexiko nach den Vereinigten Staaten kommen, keine Kopfsteuer zu entrichten haben sollen, ist gestrichen worden. Ferner ist die beschränkte Frist von 5 Jahren, innerhalb deren geisteskränk gewordene Einwanderer deportiert werden können, gestrichen; demnach können solche unter allen Umständen deportiert werden, ohne Rücksicht auf die Länge der Zeit, welche sie hierzulande zugebracht, bevor sie insinnig wurden.

Eine längere Diskussion erhob sich über das sogenannte Root-Amendement zu Paragraph 20, welches bestimmt, daß Ausländer, welche ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten dazu benutzen, um mit anderen behufs Umsturz einer fremden, von der Regierung anerkannten Regierung zu konspirieren, deportiert werden sollen. Es hat sich im Komitee beträchtliche Opposition gegen diese Bestimmung erhoben. Dieselbe war ursprünglich in die Bill eingefügt worden, um die revolutionären Juntas aus zentral-amerikanischen Staaten in New Orleans und die mexikanischen revolutionären Juntas, die sich in El Paso und San Antonio, Texas, eingenistet haben, aus dem Lande befördern zu können, aber die Repräsentanten Sulzer von New York und Berger von Milwaukee hatten dagegen Protest eingelegt, weil dadurch das traditionelle Asylrecht des Landes in Frage gestellt werde. Eine solche Bestimmung könne dazu mißbraucht werden, um politische Flüchtlinge aus anderen Staaten, wie z. B. Rußland, zu deportieren, bescheiden irische Sozialisten etc. Es ist wahrscheinlich, daß das Komitee das Root-Amendement streichen wird.

Washington, 11. Mai. Im Aderbau-Departement wird das Postfranko, welches diesem wie allen anderen Reiterunions-Departements gewährt ist, zu merkwürdigen Zwecken benutzt. Bekanntlich ist zurzeit eine Untersuchung des Fleischinspektions-Dienstes seitens eines Hauskomitees im Gange, da dem betreffenden Bureau ungebührliche Privilegien zur Last gelegt werden. Gestern ging nun dem Postfranko des Departements ein Bericht über die vorgelegten Komitees zu, welcher durchgehend günstig für das Bureau gefärbt ist, indem darin nachgeliefert wird, daß die von der bis hohzeit vernommenen Hauptzeugen, Frau Coroline Borstlett Grant, gemachten Aussagen unauferlässig seien. Dies ist in der Weise bewerkstelligt worden, daß einzelne zusammenhängende Äußerungen aus den Zeugnisaussagen herausgearbeitet sind und Kommentare darüber geliefert werden, ohne Rücksicht auf weitere Aussagen der Zeugen zu nehmen, in denen eine Erläuterung gegeben war. Das Postfranko ist dem Departement zur Übermittlung amtlicher Dokumente und Aufschreiben gewährt worden, und der Mißbrauch desselben zwecks Beeinflussung der Presse durch Pseudonyme dürfte bei der jetzt im Gange befindlichen Untersuchung zum Gegenstand genauer Nachfrage werden.

Wichtige Entdeckung.

Atlantische City, N. J., 11. Mai. Dr. Irving Pratt Wittington von New York hielt gestern hier vor der Konvention der „New Jersey Homeopathic Society“ einen interessanten wissenschaftlichen Vortrag, in dem er behauptete, daß es möglich sei, Muttermale und andere oft recht unangenehme Flecke aus der Haut schmerzlos und gründlich zu entfernen. Er hat dieses, wie er sagte, mit dazu besonders präpariertem Schnees, der in dieser Form flüchtig gemachte Luft ähnelt, in vielen Fällen mit Erfolg ausgeführt. Die Haut wird durch Anwendung des Schnees nicht nur rein, sondern auch außerordentlich zart und schön.

Nach Amerika.

Kaiser läßt Präsident Taft Gruß übermitteln.

Das Besuchs-Geschwader.

Berlin, 13. Mai. Der Panzerkreuzer „Moltke“ hat am Sonntag von Kiel die Ausreise nach den Vereinigten Staaten angetreten, wo er in Gemeinschaft mit den kleineren Kreuzern „Stettin“ und „Bremen“ die Bisten erwidern soll, welche im vergangenen Sommer zwei amerikanische Geschwader in deutschen Gewässern abgefeuert haben. Kommandant v. Rebeur-Baschwitz, der ehemalige Marineattaché der deutschen Botschaft in Washington, welcher der Kommandeur des deutschen Besuchsgeschwaders ist, überbringt eine besondere Botschaft des Kaisers an den Präsidenten Taft. „Moltke“ nimmt den Kurs um Stagen, durch Kattegat und Skagerrak, in die Nordsee. Der kleine Kreuzer „Stettin“ folgt gestern von Kiel aus und führt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Beide Schiffe treffen sich dann in der Nordsee, um gemeinsam die transozeanische Fahrt nach Cape Henry, Va., zu bewerkstelligen, wo ihrer das Stationschiff „Bremen“ harren wird.

Rebellen geschlagen.

Schlacht bei Conejos, Mexiko. dauerte zwölf Stunden. Schwere Verluste.

Conejos, Mexiko, 13. Mai. Auf der sich südlich von dieser Stadt nach dem Süden hinziehenden wüstenartigen Ebene, etwa 300 Meilen südlich von der amerikanischen Grenze fand eine Schlacht zwischen fünftausend Mann mexicanischer Rebellen und einer gleichen Anzahl Regierungstruppen statt, die zwölf Stunden dauerte und mit einem entschiedenen Siege der Regierungstruppen endete. Man glaubt, daß die Zahl der Toten und Verwundeten auf beiden Seiten mindestens fünfhundert ist. Ein gestern hier in dieser Stadt eingetroffener Kurier meldet, daß Gen. Tracy Auber, einer der Befehlshaber der Regierungstruppen in der Schlacht verwundet worden ist und daß die Regierungstruppen von den Rebellen zehn Kanonen und große Vorräte von Munition erbeutet haben. Gestern spät abends wurde aus dem Hauptquartier der Regierungstruppen gemeldet, daß eine Fortsetzung der Schlacht mit einer vollständigen Vernichtung des Rebellenheeres eben muß. Gen. Huerta von der Regierungarmee glaubt, daß die Rebellen es wagen werden, die Regierungstruppen anzugreifen, weil sie dort während der letzten Tage Befestigungswerke jeder Art aufgeworfen und ihre Truppen zusammengezogen haben. (Escalon liegt 14 Meilen nördlich von Conejos.)

Eine alte Rechnung.

Für Kleider einer vornehmen chaldäischen Dame.

Im Jahre 2800 vor Christi.

Berlin, 13. Mai. Eine Schneiderrinnenrechnung aus früherer Zeit — sie ist 4700 Jahre alt — trifft diejenige Lüge, die da meinen, daß die Damen der sogenannten guten „alten Zeit“ weniger anspruchsvoll in bezug auf ihre Kleidung waren, als die Damen von heute. Eine Rechnung aus jenen Tagen, was damals nämlich nicht so leicht wie heute, sie wurde auf eine Steintafel eingegrift, die zwei große Hefel bekam, an denen sie wohl präpariert wurde. Scheinbar ist es die Rechnung eines Jahres, die man hier auf diese Steintafel eingravierte, und unsere modernen Damen werden bestimmt mit einem Gemüthe des schadenfrohen Triumphes vernehmen, was die Gelehrten entzifferten. Die Rechnung wendet sich an eine vornehme chaldäische Dame, vielmehr an ihren Mann, und enthält nach einer langen Vorrede, über Arbeit und Material die Forderung für 82 Kleider und 12 Oberkleider. Die Kleider sind mit Karren, die Oberkleider mit Stoff parfümiert. Auch die Zutaten sind erwähnt, allerdings in Ausdrücken, die dem heutigen Geschäftsstil unbekannt sind. Jedemfalls aber scheinen diese Kleider ungeheuer viel Band verdrängen zu haben, denn ein Wort heißt ständig wieder, und das bedeutet wohl, nach Ansicht der Gelehrten, soviel wie Band. Man sieht also, die vornehmen Damen Chaldäas waren absolut nicht anspruchslos, und wenn ein Ehemann heute über den Kleiderluxus seiner Frau lächelt und sie an die gute alte Zeit erinnert, dann kann sie ihm bestimmt triumphierend mitteilen, daß man vor 5000 Jahren etwa, also um das Jahr 2800 vor Christi, 82 Kleider in einem Jahre nötig habe. Diese Schneiderrinnenrechnung stammt aus einem Tempel in Nippur und befindet sich jetzt in Paris, wofür sie auch geduldet wurde.

Unsere Annoncen

werden mit großer Sorgfalt ins Deutsche überetzt und in künstlerischer Weise zusammengestellt. Sie fallen jedem ins Auge und bringen deshalb immer den von Geschäftsleuten

Gesuchten Erfolg

↙

Der Nebraska Staats-Anzeiger und Herold

ist ohne Frage die beste Zeitung zum Annoncieren, welches Euch ein einmaliger Versuch zeigen wird. :: ::

↘

Der Gerademacher von Seattle.

Es ist nicht zu verwundern, daß manche amerikanische Magazine den Stadtingenieur von Seattle, Wash., zum Gegenstand von Aufsätzen machen; denn er gehört jedenfalls zu den bedeutendsten Ingenieuren, welche im Dienst amerikanischer Städte stehen. Auch gehört er zu den meistbekämpften und doch gleichzeitig zu den erfolgreichsten! Und endlich ist er in seinem Radikalismus ein echter Sohn des Westens.

Seit nicht viel weniger als einer Generation arbeitet dieser Mann, Reginald D. Thompson, mit fast ungläublicher Begeisterung daran, Seattle nach und nach zu einer ebenen Stadt zu machen und die Hüder sowie die Lächer auszurotten. Und er hat schon über 25 Meilen Straßen neu nivelliert und über 16 Millionen Kubfuß Erde abgetragen und abtransportieren lassen. Schon manche Hügel hat er mit Wasserkräften in die Bahinab gehockert, außer dem Boulevard und Parks gebaut und Kloaken sowie ein Wasserwerk angelegt.

Das Gerademachen der Stadt ist aber nicht nur physisch eine ungeheure Arbeit, sondern es hatte auch gegen einen ganz gewaltigen Widerstand von Grundbesitzern zu kämpfen, und wird es wohl auch ferner haben. Denn es handelte sich dabei nicht um brachliegendes, sondern um verbautes Gelände! Und natürlich kosteten diese Riesenarbeiten Tausende von Geld, und Thompson ließ dies Alles den Steuerzahlern auferlegen. Daher wurde er von den Steuerzahlern und Grundbesitzern verwünscht, wie nur wenige seinesgleichen, und Schritt für Schritt mußte er sich den Boden erkämpfen. Aber gleich General Grant im Kriegsjahre, gab er sich nie besiegt und ging beständig vorwärts. Unter den Stadtbeamten ist er „der ruhende Pol in der Erledigung der Stadt“.

In einer östlichen Stadt von der Größe von Seattle wäre man wohl überhaupt niemals auf seine Anwesenheit eingegangen. Er hätte auch in Seattle nicht durch seine Energie allein durchgehen können, was er durchsetzte. Aber er ist zugleich ein Diplomat und ein Erzieher, und durch seine Vorkühnen der riesigen Vorteile einer ebenen Stadt in Bildern ist er einen mächtigen Einfluß aus.

Frische Linterflecke entfernt man von Papier durch ein Pulver, das man sich aus gleichen Teilen Schwefel, Salpeter, Bernstein und Alaun, alles sehr fein zerrieben, mischt, ein feines, feines Lappchen damit bestreut und mit diesem den Linterfleck ausreibt.

Seifenreste, die zu klein sind, um damit die Hände zu waschen, lassen sich noch gut verwenden, wenn man sie in ein Lüllappchen bindet. Dadurch lassen sie sich noch völlig verbrauchen. Meidzigig tut der rauhe Lüll beim Waschen der Hände noch gute Dienste.

Durchsichtiges farbloses Papier zum Durchzeichnen.

Es ist nicht zu verwundern, daß manche amerikanische Magazine den Stadtingenieur von Seattle, Wash., zum Gegenstand von Aufsätzen machen; denn er gehört jedenfalls zu den bedeutendsten Ingenieuren, welche im Dienst amerikanischer Städte stehen. Auch gehört er zu den meistbekämpften und doch gleichzeitig zu den erfolgreichsten! Und endlich ist er in seinem Radikalismus ein echter Sohn des Westens.

Seit nicht viel weniger als einer Generation arbeitet dieser Mann, Reginald D. Thompson, mit fast ungläublicher Begeisterung daran, Seattle nach und nach zu einer ebenen Stadt zu machen und die Hüder sowie die Lächer auszurotten. Und er hat schon über 25 Meilen Straßen neu nivelliert und über 16 Millionen Kubfuß Erde abgetragen und abtransportieren lassen. Schon manche Hügel hat er mit Wasserkräften in die Bahinab gehockert, außer dem Boulevard und Parks gebaut und Kloaken sowie ein Wasserwerk angelegt.

Das Gerademachen der Stadt ist aber nicht nur physisch eine ungeheure Arbeit, sondern es hatte auch gegen einen ganz gewaltigen Widerstand von Grundbesitzern zu kämpfen, und wird es wohl auch ferner haben. Denn es handelte sich dabei nicht um brachliegendes, sondern um verbautes Gelände! Und natürlich kosteten diese Riesenarbeiten Tausende von Geld, und Thompson ließ dies Alles den Steuerzahlern auferlegen.

In einer östlichen Stadt von der Größe von Seattle wäre man wohl überhaupt niemals auf seine Anwesenheit eingegangen. Er hätte auch in Seattle nicht durch seine Energie allein durchgehen können, was er durchsetzte. Aber er ist zugleich ein Diplomat und ein Erzieher, und durch seine Vorkühnen der riesigen Vorteile einer ebenen Stadt in Bildern ist er einen mächtigen Einfluß aus.

Frische Linterflecke entfernt man von Papier durch ein Pulver, das man sich aus gleichen Teilen Schwefel, Salpeter, Bernstein und Alaun, alles sehr fein zerrieben, mischt, ein feines, feines Lappchen damit bestreut und mit diesem den Linterfleck ausreibt.

Seifenreste, die zu klein sind, um damit die Hände zu waschen, lassen sich noch gut verwenden, wenn man sie in ein Lüllappchen bindet. Dadurch lassen sie sich noch völlig verbrauchen. Meidzigig tut der rauhe Lüll beim Waschen der Hände noch gute Dienste.

Zur Verbesserung der Gesichtshaut.

Obgleich es nicht in jedermanns Macht liegt, einen Teint wie Rosen und Lilien zu haben, so kann man doch manches zur Verbesserung der Haut beitragen. Damen, deren Haut leicht unansehnlich wird, sollten sich aller schweren und fettigen Speisen enthalten und ihre Diät mehr auf Obst, frische Milch, Weizenbrot oder sonst leichtes Gebäck, sowie Hülsenfrüchte und Gemüse beschränken. Man muß eben seine eigene Natur etwas studieren. Namentlich ist vorichtige Diät da geboten, wo jemand zu roter Nase neigt. Bei vielen ist die Ursache dieser Erscheinung zu fettes Schmelzen oder das Trinken allzu großer Quantitäten von starkem Tee, Kaffee oder zu bindender Speisen. Im Winter bade und wasche man sich lauwarm. Vor dem Schlafengehen wasche man das Gesicht mit kühlem Wasser und Seife, dann schneute man gut ab. Auch etwas Bora ist gut, im Wasser aufgelöst. Dann reibe man gut trocken und verleihe reines Glycerin, mit Wasser verdünnt, tüchtig in die Haut von Gesicht, Hals und Händen ein. Sogar Fäulnis- und Strahlenfische werden durch dieses einfache Mittel ziemlich lange ferngehalten. Ein anderes Mittel ist das Real-Wasser. Man weicht zu diesem Zweck eine Tasse Watte in fünf Tassen Wasser ein und läßt es 24 Stunden stehen; während dieser Zeit rühre man es mehrmals um. Dann schüttet man es in ein Sieb und läßt es ablaufen. Das Durchgetrobbte rührt man mit Van-Rum zu der Dose eines Creme. Mit diesem reibt man Gesicht und Hände ein und läßt es über Nacht eintrocknen.

Ein Hühner, dessen Name geheim gehalten wird, sprang gestern auf der Fahrt von Queenstown nach Glasgow von dem Dampfer „Cameronia“ und ertrank, wie ihm Hilfe gebracht werden konnte. Es scheint ausgemacht, daß ein Fall von Selbstmord vorliegt.

Die Zeitung „Rett“, Organ der konstitutionellen Demokraten in Rußland prophezeit eine baldige Revolution in jenem Lande.

Passagiere des heute in New York eingetroffenen Dampfers „George Washington“, sichtigten während der Fahrt einen Eisberg, der 1.000 Fuß lang war und 150 Fuß aus dem Wasser hervorragte.

Bei Flug verunglückt. Berlin, 13. Mai. Bei den Probenflügen für den morgen im Beisein des Prinzen Heinrich und des Prinzen Joachim im Straßburg beginnenden oberbairischen Zuberfliegertage Flug ereignete sich heute ein schwerer Unfall. Die Offiziere Pohl und Doß stürzten, als sie bei Wülshausen einer Startstromleitung ausweichen wollten, mit ihrem Aeroplan ab und wurden Beide lebensgefährlich verletzt.

Counting Your Money



will occupy your entire time when you become a regular advertiser in THIS PAPER. Unless you have an antipathy for labor of this kind, call us up and we'll be glad to come and talk over our proposition.